© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Leser wird vielleicht versucht sein, die Abhandlung bei Seite zu legen, in der Meinung, dass ich mich im Erzählen von Jägerlatein üben wolle. Dass ich Nerii nicht als heimathsberechtigt angesehen wissen will, sondern nur als Gast, ist selbstredend. Im Jahre 1888 sah ich eine wohl entwickelte Puppe desselben bei einem hiesigen Sammler. Ich erfuhr, dass er die Raupe von einem Gärtner erhalten hatte, welcher über 15 der »Biester« todt getreten hatte, da sie sich ohne weiteres an seinen Oleanderbäumen vergriffen hatten. Auffallend ist, dass derselbe die Raupen erst bemerkte, als sie fast völlig ausgewachsen waren, obwohl er sah, wie der Blätter von Tag zu Tag weniger wurden. Zufällig wurde eine den Stamm heruntergelaufende Raupe zum Verräther an ihren Geschwistern, welche bis auf eine der Wuth des Gärtners zum Opfer fielen. Dies war diejenige, welche genannter Sammler noch fand. Nachdem sie drei Tage gefressen hatte, schickte sie sich zur Verpuppung an und ging der Vorgang ganz normal vor sich, wie sich später zeigte. Wie aber die Neugierde schon manche Freude verdorben hat, so that sie es auch in diesem Falle. Nachdem die Puppe der schützenden Erdhülle entnommen war, wurde sie an's Fenster gelegt, damit die Strahlen der Morgensonne den Falter früher aus seiner Hülle locken möchten, wobei allerdings auch der wohlthätige Einfluss der Feuchtigkeit der Puppe nicht entzogen wurde. Sie entwickelte sich in der That schneller, so dass schon nach kurzer, d. h. verhältnissmässig kurzer Zeit die Zeichnung durchschimmerte, und zweifle ich nicht daran, dass sich der Falter normal entwickelt hätte, wenn nicht noch einmal die Neugierde die Oberhand gewonnen hätte. Eine weitere Beschleunigung der Entwickelung konnte nun natürlich nur durch Abpflücken der Puppenhülle möglich sein, so dachte sich der betr. Sammler, und wie gesagt, oder in diesem Falle, wie gedacht, so gethan. Der Falter erschien, zappelte noch ein bischen, war aber natürlich nach kurzer Zeit todt. Dies die Geschichte des Oleanderschwärmers, des einzigen, welcher, so viel mir bekannt, bis jetzt in Holstein gefunden wurde. Auch dürfte dies der höchste Breitengrad sein, unter dem er überhaupt gesehen wurde.

An ihn schliesst sich nach dem Verzeichniss der bei Eutin gefundenen Schmetterlinge von F. Dahl

5. D. Euphorbiae, welcher bei Rendsburg bis jetzt nicht gefunden wurde, wohl aus dem einfachen Grunde, dass die Futterpflanze der Raupe, die Wolfsmilch, hier fehlt, welche wohl im östlichen Holstein vorkommt.

6. D. Livornica wurde mir von einem Sammler als bei Pinneberg gefangen gezeigt, doch kann ich diese Mittheilung auf ihre Glaubwürdigkeit nicht weiter prüfen. Schröder.

Gastropacha Quercifolia.

Die Zucht dieses Falters ist unstreitig ebenso interessant wie lohnend. Jeder Schmetterlingssammler wird auch deshalb seine Zeit gern dem Einsammeln der Raupen dieser Art widmen. Er wird nun aber auf verschiedene Weise verfahren müssen, je nachdem er dieselben vor oder nach der Ueberwinterung sucht. Im ersteren Falle wird er dies ohne besondere Schwierigkeiten können, da sich die Räupchen bequem von den überstehenden Zweigen, an denen sie sich sowohl bei Tage als auch bei Nacht aufzuhalten pflegen, in das darunter gebreitete Sammeltuch oder den Schirm abklopfen lassen. Als vorzüglich bevorzugte Futterpflanze nährt sie sich von der Wollweide (nur 2 Exemplare von über 560 Stück fand ich an Schlehe) und zwar besonders an den niederen von etwa halber Manneshöhe, welche auf oder am Rande von Moorflächen stehen. Dieselben lassen sich auf diese Weise selbst während des Winters besonders an warmen Tagen — sie pflegen dann nicht so fest zu sitzen — erbeuten, da sie an den Zweigen, fest angeschmiegt, überwintern, wobei sie derartig ausfrieren können, dass sie, ich übertreibe nicht, fast durchbrochen werden können.

Ende des Frühlings — die genaue Zeit ist natürlich je nach der Breite der Ortes etc. recht verschieden — sammelt man wohl am besten die überwinterten Raupen ein, da sie dann meist in letzter Häutung sind. Jetzt ist das Auffinden aber bedeutend schwieriger als im Herbste. Klopfen nützt nichts mehr, da sie sich einerseits nicht mehr an den dünnen Zweigen (natürlich ist bei Tage gemeint), sondern an den dickeren Aesten in kurzer Höhe vom Boden aufhalten, so dass sie beim Klopfen alle oder doch meist vorbeifallen würden, andererseits aber kann man sie mit blossem Auge, selbst dem entomologisch gut geübten, schwerer als jede andere Raupe finden, weil sie sich zunächst in der Dunkelheit aufzuhalten pflegen, dann aber auch vornehmlich, weil ihnen ihre ausserordentlich vollständig gelungene Aehnlichkeit mit der Stammoberfläche vor Feinden mehr Sicherheit gewährt, als die dumme Fratze einer Harpyia oder die Glotzaugen des Elpenor, eine Thatsache, welche einen Beweis darin findet, dass von den 563 Raupen, welche ich im Ganzen zog, nur drei angestochen waren. Hier habe ich es als praktisch gefunden, wenn man sich mehr auf sein Gefühl als auf sein Auge verlässt. Vorsichtig mit der rechten Hand die dickeren Zweige hinaufgleitend — mit der linken biegt man sich die Zweige zurecht — wird man es sofort fühlen, wenn dieselbe über eine Kupferglucken-Raupe geführt wird, welche dann leicht unsere Beute wird. So bietet sich noch der weitere Vortheil, dass wir auch die uns entgegengesetzte Seite des Stammes gleichzeitig absuchen können. Gehen wir behutsam dabei vor, so werden wir auch kaum eine Raupe durch zu harten Druck verletzen. Aufgefallen ist mir eine fast völlig erwachsene Raupe, welche ich vor 2 Jahren an einer hohen, frei auf einem Walle stehenden Wollweide fand. Dieselbe zeigte eine ausgesprochen gelbliche Färbung, weil — würde mir ein übereifriger Anhänger Darwins sagen — die Rinde der Wollweide dieselbe Färbung zeigte. Auf genannte Weise gelangte ich noch vor 3 Jahren, in den letzten 2 Jahren konnte ich mich leider nicht mit Raupenzucht befassen, in den Besitz von 184 Stück. Im Uebrigen ist die Zucht nicht schwieriger, als die anderer Raupen und höchst interessant und, wenigstens hier, lohnend zugleich, da sich immer eine grössere Zahl v. Alnifolia ergeben. Das Aufsuchen der Puppen — sie finden sich am Fusse der Stämme zwischen diesen unter Laub etc. versponnen — ist immerhin schwieriger und jedenfalls in keiner Weise so lohnend, so dass man wohl darauf verzichten kann, wenn man fleissig Raupen eingetragen hat, was sich in noch höherem Grade dann behaupten lässt, wenn man auf denn Fang der Falter selbst ausgehen wollte, da mir nie einer im Freien zu Gesicht kam. Schröder.

Argynnis Laodice.

Von Thadd. Garbowski aus Lemberg, stud. phil. in Wien.

Durch den in der 20. Nummer unserer Zeitschrift veröffentlichten Aufsatz des Herrn Bernard über die obengenannte Argynnisart, sehe ich mich gezwungen, einige Bemerkungen hinzuzufügen, um einer weiteren Verbreitung der dort ausgesprochenen, unberechtigten Ansicht über das geographische Fluggebiet der Laodice vorzubeugen.

Herr Bernard behauptet nämlich, dass diese Argynnis in Europa nur in Ostpreussen heimisch ist und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zwar nur an wenigen, vorzugsweise morastigen Stellen fliegt, indem er die Angaben einiger Werke, sie komme auch in anderen Gegenden vor, als irrthümlich bezeichnet. Diese Behauptung erscheint mir nun umsomehr befremdend, da A. Laodice noch im Jahre 1860 von dem berühmten, in letzter Zeit leider zu früh verstorbenen Professor Dr. M. Noricki in seinem allbekannten Werke: »Enumeratis Lepidopterorum Haliciae orientalis«, — welches für polnische Schmetterlinge noch mehr ist, als z. B. die Nassau'sche Fauna Dr. Rössler's für die deutschen, — als eine in Ostgalizien heimische Art verzeichnet wurde.

Dies kann ich aus meiner persönlichen Erfahrung und der meines hochgeehrten Freundes, Universitäts-Professors Dr. Watzka nur bestätigen. A. Laodice kommt im Juli in der waldreichen Umgebung von Lemberg sehr zahlreich vor und gehört, zusammen mit ihrem 2 Monate früher ausschlüpfenden Gefährten, N. Aceris F., eben zu denjenigen Tagfaltern, welche unsere galizische Fauna am besten characterisiren. Wenn man Ende Mai und in der ersten Hälfte des Juni langgeschlängelte Waldwiesen, blumenreiche Hügelabhänge und lichte Waldbestände um Lemberg durchstreift, begegnet man unter den sich schaarenweise herumtummelnden Mnemosynen, Lycaenen und frischen Achinen, auch vielen N. Aceris, welche nach Art der Apaturiden die Blumen verschmähen, sondern nur an Baumzweigen ausruhen oder sich unten im dürren Laube verbergen und trotz ihres schwachen und schwebenden Fluges ziemlich schwer zu fangen sind, da sie mit grosser Gewandtheit in die Höhe flüchten, um sich dann längere Zeit auf den Gipfeln der Bäume aufzuhalten. Ausserdem ist die sammtne, grün schillernde Beschuppung der Oberseite so zart, dass die Falter nur am ersten Tages ihres Fluges brauchbar sind und sich auch dann im Netze sehr leicht beschädigen, so dass man selten wirklich reine Stücke erbeuten kann. — An denselben Stellen, so Neptis Aceris vorkommt, fliegt auch A. Laodice. Die ersten Exemplare kommen gewöhnlich vom 18. bis 22. Juli zum Vorschein; der Flug dauert bis in die erste Hälfte des August. Von grossem Interesse ist der Umstand, dass im Gegensatze zu den von Herrn Bernard beschriebenen Flugplätzen in Ostpreussen alle die Reviere, wo hier A. Laodice lebt, in physiographischer Hinsicht, sehr sonnig und trocken gelegen sind. Am häufigsten ist A. Laodice sogar auf einem bei Lemberg liegenden, über 400 m hohen Hügel Czartowska Skata, welcher überhaupt den höchsten Punkt im ganzen ostgalizischen Flachlande bildet. Dieser Berg ist von sandsteinigen Felsenarten gebildet und die grösstentheils aus postdiluvialem Lehm bestehenden Abhänge sind mit schattigen Buchenwäldern bedeckt; oben befindet sich in einer ganz offenen Lage ein Steinbruch, welcher in hartem Sandsteine angelegt ist und von malerischen, entblössten, als Denudationsreste aufzufassenden Felspartien umgeben wird. Bei diesen theils zerstreuten, theils sich aufthürmenden Gesteinen fliegt unsere schöne Argynnis und zwar oft noch zahlreicher als andere Arten, wie z. Adippe, Niobe, ja selbst Aglaja. A. Laodice ist ebenso wie alle ihre Verwandten sehr leicht zu fangen; an einem günstigen, recht heissen Vormittag kann man von ihr eine ganze Anzahl unversehrter Stücke bekommen, vielleicht mehr als von Paphia, welche gewöhnlich in Folge ihrer hastigen Bewegungen Einrisse in den Flügeln führt. In der Zeichnung und im Kolorit variirt A. Laodice sehr unbedeutend; jedoch auch bei uns ist schon eine selten schöne melanistische Form vorgekommen. Prof. Dr. Watzka fing im Jahre 1884 am 26. Juli bei Czartowska Skata diese

A. Laodice aberratio,
punctis nigris supra in radios elongatos nigros venuste confluentibus,

etwa im Sinne der Hinterflügel einer beim Herrich-Schäffer abgebildeten Lathoniaform. Diese Spielart hat Dr. Watzka einem entomologischen Tauschfreunde, wenn ich nicht irre, dem hervorragenden Lepidopterensammler Herrn M. Wiskott in Breslau abgegeben. Eine ausgeprägte Neigung zum Melanismus ist übrigens allen Argynniden und Melitaeen eigenthümlich. — Hervorzuheben ist auch, dass sich in der Nähe dieser Stellen, wo Laodice fliegt, ausgedehnte und blumenreiche Sumpfwiesen befinden; dort zeigt sich aber unsere Species niemals.

Zum Schlusse erlaube ich mir noch einen kleinen Passus aus dem anspruchslosen Werkchen von F. A. Nickerl über »Böhmens Tagfalter, Prag, 1837« zu citiren:

pag. 9: »Schmidt führt noch folgende zum Genus Argynnis gehörende, in neuerer Zeit nicht vorgefundene Arten als einheimisch an: Argynnis Pales, Hecate, Ino, Dafne, Amathusia, Laodice.«

Die Vermuthung des Herrn Bernard, dass die Laodice früher (d. h. primär) nur in den Amurländern leben und dann einen anderthalb Welttheil langen Weg nach Galizien bezw. nach Ostpreussen und Böhmen durchmachen sollte — ohne irgendwo unterwegs eine faunistische Spur dieses Zuges hinterlassen zu haben, dürfte kaum annehmbar sein.

Nachträgliches zu dem Artikel

Argynnis Laodice, aberratio.

In diesem Artikel beschreibt Herr College B. eine prächtige, von ihm gefangene Varietät (Aberration) von Laodice. Dass der Herr Verfasser seine gehobene Stimmung, in welche ihn der capitale Fund versetzt hat, dabei zum Ausdruck bringt, ist ihm nicht zu verargen, doch habe ich, was das in der Einleitung Gesagte betrifft, einige kleine Irrthümer zu berichtigen.

Von Herrn Künow entdeckt wurde die Raupe von Laodice nicht »vor wenig Jahren«, sondern vor länger als 19 Jahren, nämlich am 2. Juni 1872 auf einer Waldwiese bei Dammhof in der Nähe von Königsberg i. Pr., und nicht »bei Nacht« und »Laternenbeleuchtung«, sondern »bei Tageslicht«, die Raupen sassen auch nicht „auf Viola canina", sondern „unter Veilchenblättern und zum Theil im Moos versteckt". Die Veilchen-Art aber, welche Laodice bevorzugt und welche den Boden bedeckt, auf dem „der Elch" sich tummelt, ist Viola palustris. Näheres hierüber findet der Leser in den Schriften der Physik. Oekon. Gesellschaft zu Königsberg, Jahrg. XIII", in denen Raupe, Puppe und Futterpflanze (V. palustris) naturgetreu abbgebildet snid.

(Es hat nur bei der Beschreibung der Futterpflanze eine Namensverwechselung vorgelegen, so dass statt »canina« überall »palustris« zu lesen ist).

A. Riesen.

Vereinsangelegenheiten.

Die täglich zunehmenden Anforderungen, welche bei Leitung des Vereines an meine Person gestellt werden und die dadurch bewirkte Unmöglichkeit genauer Geschäftsführung hatten mich veranlasst, der VI. Generalversammlung in München die Ernennung eines besonderen Kassenrevisors zu empfehlen.

Da mein Antrag nicht zur Annahme gekommen ist, sehe ich mich genöthigt, von dem mir nach § 4 des Statuts zustehendem Rechte Gebrauch zu machen und einen Theil der mir zufallenden Kassengeschäfte dem Vereinsschriftführer, Herrn Dr. jur. Kühn hierselbstzu übertragen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Garbowski Thaddäus

Artikel/Article: Argynnis Laodice 166-167